

Eveline Goodman-Thau

Golem, Adam oder Antichrist – Kabbalistische Hintergründe der Golemlegende in der jüdischen und deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts

Du liebest ihm nur wenig von Gott fehlen.

Psalm 8,6

Hier sitz ich, forme Menschen nach meinem Bilde,
ein Geschlecht, das mir gleich sei,
zu leiden, zu weinen,
zu genießen und zu freuen sich
und dein nicht zu achten,
wie ich!

Johann Wolfgang von Goethe, *Prometheus*

I

Deine Gnade, Herr, ist übergroß. Die Vermessenheit deines Knechtes strafst du mit der Offenbarung deiner Güte. Mein Werk liegt zertrümmert unter den Toten. Aber es hat gedient, meinem Kinde das Glück zu geben. Zu meinem Kinde hat die Seele Elasars gesprochen mit der Gewalt der Stimme, die nur du allein zu hören berufen bist! Wie ein Engel spricht, so redet diese Stimme. Dein Hauch, o Herr, sprach aus dem Golem. Und dein Hauch, o Herr, ist die Kraft und dein Hauch, o Herr, ist die Freude. Dein Wort ist die Liebe. Vom Anfang zum Ende geht deine Liebe! Dein Name sei gepriesen in Ewigkeit, Amen!¹

Mit diesen Worten beendet der fromme Rabbi in Rudolf Lothars Novelle *Der Golem* (1899) sein Verhältnis zu dem nun leblosen Leib seines Golems. Der Drang nach der Erkenntnis der eigenen Seele hatte den Rabbi veranlaßt, einen Golem zu gestalten, der die Seele seines zukünftigen Schwiegersohnes, Elasar, annahm, welcher wohl besonders gelehrt, aber äußerlich sehr häßlich war, so daß seine Tochter Esther ihn ablehnte. Durch die Liebe für den Golem, ent-

¹ Rudolf Lothar: *Der Golem*. In: *Phantasien und Historien*. München, Leipzig 1904, S. 24.